

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 22

Rubrik: Heisst ein Haus zum Schweizerdegen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

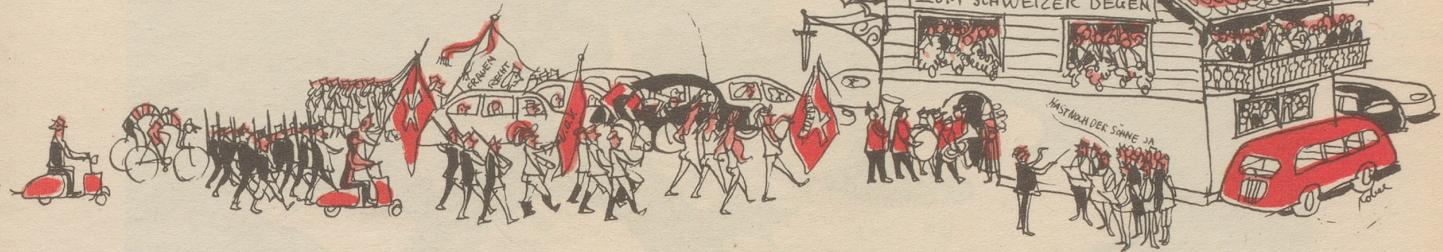
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geigt ein L-Jaus zum Schweizerdegen.



Der Gruß, die Grüße ...

Das Feldgrau unzähliger Uniformen beherrschte den Hauptbahnhof an jedem WK-Sonntag, als es geschah, daß ein Oberleutnant mit einem neu funkeln-den Galon am Hut im unendlichen Wehrmänner-Gewimmel einen einzelnen Füsilier ins Auge sah, um ihn anzuerrschen, weil er seine Bahn sozusagen gekreuzt hatte, ohne den Arm grüßend zu winkeln. «Müder Soldat ...», sagte er; denn er war in Begleitung seiner Braut. Der angeherrschte Füsilier jedoch war in Begleitung einer ansehnlichen Schar von Kameraden, welche sich eben hintennach durchs Gedränge schlängelten, um den richtigen Perron ausfindig zu machen. Sie waren erst als zusammengehörig zu erkennen, als sie sich um den Angesurten scharften, nacheinander überrascht, aufgebracht, dann, nach einer kurzen Unterredung – heiter. Schon zogen sie wieder vorwärts, in entgegengesetzter Richtung, auffällig einzig durch die rasche Gangart und die einheitliche Blickrichtung, die eine unbekannte Mitte zu bestimmen schien; denn sie beschrieben, so gut es im Gedränge ging, einen Bogen – einen Bogen um den Oberleutnant, der, in der Menge stillstehend, begonnen hatte, von der Braut zärtlich Abschied zu nehmen. Er blickte ihr lächelnd und unentwegt ins zarte, von schwarzen Haaren umlockte Antlitz und schien leise, zärtliche Worte zu sprechen. Bis die Füsiliere herankamen. Jäh hatten sie den Bogen abgebrochen und marschierten jetzt „Durchmesser“ – geradewegs auf den Oberleutnant zu. Mit gestanzter Kopfhaltung, die Hand wie aus Guß an den Rand der Mütze geschmiedet, forderte der erste den Offizier zum Gegengruß. Der gab ihn knapp zurück, den Kopf etwas zur Seite gewendet, die Abschiedszärtlichkeit unterbrechend. Der zweite Füsilier entbot ebenso gewaltsam seinen Schnid und seine aufmerksame Achtung, und so der dritte, der vierte ... Der Ober-

leutnant hielt die Abschiedsszene unterbrochen, bis der letzte der Reihe vorbeimarschiert war.

Dann aber, lächelnd, gleichsam entschuldigend wegen seiner Erscheinung, welche die Ehrerbietung von vielen Füsiliern erregt hatte, wandte er endlich sich wieder der strahlenden Braut zu, um mit ihr allein die letzten Minuten vor dem Einsteigen zu verbringen. Er hielt ihr die Hand. Freilich nur sekundenlang; denn da nahte sich überraschend von der Perronseite her eine kleine Kolonne, tangierte beinahe die intime Sphäre des Oberleutnants, so daß nichts zu übersehen war, und zwang bereits mit der starren Grußhaltung des vordersten Mannes die Aufmerksamkeit des Offiziers in ihre Richtung. Er grüßte, einmal, zweimal, dreimal, und ahnte beim letztenmal nicht, daß der entsprechende Mann bereits vor Sekunden als erster salutierte. Er wandte sich wieder der lieblichen und ebenfalls nichtsahnenden Braut zu, diesmal sein stolzes Lächeln mit einem schicksalergenbenen Achselzucken begleitend. Noch hielt seine Hand die des Bräutchens nicht, als sie sich schon wieder anschickte, lässig gestreckt den schwarzglänzenden Mützendeckel zu streifen: ein Füsilier grüßte, rechts vorbeischlendernd. Gleich nachher tat ein anderer dasselbe von der linken Seite her. Ein dritter schlug einen kleinen Bogen um eine Gruppe von Unteroffizieren, damit der nötige Blickkontakt zustande kam. Der Offizier grüßte, wollte sein Mädchen näher zu sich ziehen, grüßte ein weiteres Mal – einen Füsilier, der vom Eingang her zu kommen schien.

Da fiel dem Oberleutnant die völlig ruhige, grußlose Haltung eines Majors auf, der mit Frau und Kindern in der Nähe stand, und ein Verdacht schien in

ihm aufzusteigen; denn er blickte leicht verärgert in eine unbestimmte Ferne – ausgerechnet in der Richtung, aus welcher die wieder versammelten Einzelgrüßer als Kolonne heranmarschierten – mit einem dritten Vordermann. Dessen Arm zackte in der richtigen Entfernung so rassig zum Winkel, daß der Offizier nicht umhin konnte, wieder zu grüßen, freilich mit steigendem Argwohn. Aber er grüßte wieder und wieder. Im Lautsprecher forderte eine Stimme zum wiederholten Male die Wehrmänner auf, die bereitgestellten Extrazüge zu benutzen. Dann hatte er genug: das Gesicht des sechsten Füsiliers in der Reihe war ihm plötzlich bekannt. Er winkte ihn herbei mit einer unauffälligen Handbewegung, doch die Geste ging verloren an seinem grüßenden Zusammenzucken. schon folgte ein nächster Soldat und ein erneuter Gruß, untafelig in seiner Straffheit. Der Offizier grüßte; die Kolonne verschwand geschlossen auf dem Perron, wo der Extrazug, mit Füsiliere vollgepfropft, ihrer harrte. Gespannt erwartete der Oberleutnant eine erneute Attacke von militärischer Biederkeit – vergeblich. Mit Rücksicht auf die wenigen Sekunden, die ihm noch blieben, und die unmittelbare Nähe des Obersten aus seinem Regiment gestattete er sich, der Braut ein rasches, beinahe frostiges Abschiedsküßchen zu geben, und schritt dann allein vorwärts gegen den Zug, in dem es aus hundert Kehlen sang. Die Braut sah seine Schultern im Gewoge untertauchen, dann die Mütze mit den Streifen. «Wie oft sie ihn gegrüßt haben, meinen Eugen», dachte sie stolz und ein bißchen mit Zärtlichkeit ...

Walter E. Vollenweider

Helvetisches

Würden Verfassung, Gesetz und Recht von uns Schweizern so pünktlich befolgt und beachtet wie unser Jährreglement, stünden wir sittlich erhaben, turmhoch zur übrigen Welt! C. A. L.

